


# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

28.1.1888 (No. 127)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978410](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978410)

 Im Februar und März er-  
scheint in der „Neuen Zeitung“  
für das Großherzogthum Oldenburg“

**Alba Ashton,**

Original-Roman von Harriet Keiper.

Ein Abonnement für Februar und März kostet  
84 Pfg. Man bestellt bei jeder Postanstalt oder  
bei den Landbriefträgern, in der Stadt und Oftern-  
burg bei den Botenfrauen, in der Druckerei und der  
Expedition.

### Politische Tageschau.

Oldenburg, 27. Januar.

280 Millionen Mark.

Auf die Summe von 280 Millionen Mark beläuft  
sich nach der Mittheilung des Kriegsministers in der  
Militärkommission des Reichstages die Gesamtforder-  
ung, welche die Regierung an einmaligen Ausgaben  
in einem Nachtragsetat stellen wird zur Ausführung  
der neuen Militärvorlage. Diese Summe ist gewiß  
eine hohe, bemerkte der Kriegsminister. Davon  
sind zu bestreiten sehr erhebliche Ausgaben für Waffen  
und Munition, sodann für Bekleidung, Sanitätswesen,  
Feldgeräth, Unterbringung dieser Vorräthe und Bureau-  
kosten. Auf ein weiteres Detail ging der Kriegs-  
minister nicht ein. Derselbe gab nur an, daß in dem  
Etatjahr 1888/89 zwei bis drei Millionen Mark  
Zinsen aufzuwenden sein würden für die Anleihe zur  
Aufbringung der ersten Rate jener einmaligen Aus-  
gaben. Danach würde sich die erste Rate auf unge-  
fähr 100 Millionen Mark belaufen. Ueber die Forde-  
rung selbst hatte die Militärkommission, welcher der  
Kriegsminister diese Mittheilung machte, nicht zu be-  
finden. Der Nachtragsetat beschäftigt gegenwärtig noch  
den Bundesrath. An die Mittheilung des Kriegs-  
ministers knüpfte indeß, wie die „Frei. Ztg.“ schreibt,  
in der Kommission eine kleine Debatte an. Abg.  
Windthorst wollte wissen, ob die erforderliche Zahl der  
Offiziere für die Verstärkung der Kriegsmarine auch  
vorhanden sei. Auch müsse Sicherheit gegeben werden,  
ob wir nunmehr am Ende der Nachforderungen seien  
oder nach  $\frac{1}{4}$  Jahren wiederum eine Nachforderung zu  
erwarten hätten. Im Frühjahr hieß es: Das Septennat  
ist der Friede, nun scheint es, das Septennat ist der  
Krieg. Der Kriegsminister versicherte, daß es sich  
nur um einmalige Ausgaben handle; dauernd würde  
nur die Zinslast für die entsprechende Anleihe sein.  
So lange man noch die erforderlichen Aufbewahrungs-  
räume für die neuen Vorräthe nicht habe, werde man  
solche ermiethen müssen. Diese Miethskosten stecken  
in der Gesamtsumme. Die Truppen würden all-  
jährlich die älteren Stücke in Gebrauch nehmen und  
neue dafür hinlegen. Allerdings sei der Offizier-  
mangel für den Krieg ein wunder Punkt. Es be-  
ruhe dies überall auf dem System der Massenaufge-  
bote. Unsere Formationen aber werden in der Zukunft  
sehr viel besser sein, als damals die Massenaufgebote  
der Franzosen, indem alle Mannschaften eine gewisse  
militärische Ausbildung genossen haben würden. Es  
finde sich auch ein entsprechender Prozentsatz von Offi-  
zieren im Beurlaubtenstande. Zudem habe man das  
System angenommen, ehemaligen gutgedienten Unter-  
offizieren, Feldwebeln und Vize-Feldwebeln für die  
Dauer des Kriegs Offizierstellen zu erteilen in den  
Ersatztruppentheilen. Allerdings würde die Vermeh-  
rung des Friedensstandes an Offizieren sehr nützlich  
sein, in absehbarer Zeit aber läge dazu keine Mög-  
lichkeit vor, weil zur Zeit noch 900 vorhandene Stellen  
unbesetzt sind. Der Kriegsminister bedauert, im vorigen  
Jahre eine Erklärung abgegeben zu haben, daß nichts  
mehr gefordert werden solle.

Seitens des Abg. Richter wurde bemerkt: solle  
wieder ohne näheren Aufschluß ein Pauschquantum be-  
willigt werden, so würde dies auch die letzte Kontrolle  
über den Militäretat im Frieden beseitigen. Abg. von  
Heldorff betont dem gegenüber das große Vertrauen,  
das man zur Militärverwaltung haben müsse. Der  
Kriegsminister bemerkte, man dürfe nicht die Kriegs-

ministerien anderer Länder in den Stand setzen, zu  
kontrolliren, welche Kriegsformationen aus der Ver-  
wendung dieser Summen möglich sind. Abg. Wind-  
thorst billigt nicht die zu weit getriebene Methode der  
Geheimhaltung. Die Abgg. v. Bennigsen und  
Marquardsen sprechen die Erwartung aus, daß  
vor der Plenarberatung der Militärvorlage nähere  
Mittheilung über die Verwendung der 280 Mill. Mk.  
erfolgen werden. Abg. Richter hebt hervor, daß der  
frühere Kriegsminister niemals ein Bedenken gefunden  
habe, nähere Aufschlüsse über die Verwendung ein-  
maliger Ausgaben zu Rüstungen zu geben. Es sei  
dies insbesondere nach dem Kriege von 1871 gefeh-  
len, obwohl man auch damals glaubte, unmittelbar vor  
einem Kriegsausbruch sich zu befinden.

### Reichstag.

25. Januar. 1. Berathung der Anträge Hitze  
(Zentr.) und Ackermann (kons.) betr. Abänderung  
der Gewerbeordnung. Der Befähigungsnachweis  
soll die Handwerksmeister gegen die unberechtigte  
Konkurrenz von Puschern und gegen die Uebermacht  
des Kapitals schützen. Der geprüfte Meister werde  
den Lehrling besser erziehen. Die Antragsteller führen  
das sehr schön aus. Abg. Cegielski (Pole) und  
seine Fraktion sind nur dagegen, weil sie der Regg.  
nicht diskretionäre Vollmachten geben wollen. Abg.  
Goldschmidt (dfr.): Der Befähigungsnachweis werde  
nicht in dem Sinne wirken, wie es die beiden Antrag-  
steller hoffen. Er wird ein Privilegium der Nicht-  
befähigten werden, durch welches das gesunde und  
frische Blut abgeschnitten und eine Verjüngung her-  
beigeführt wird. Der Rückgang des Handwerkerstan-  
des läßt sich auf den früher geltenden Befähigungs-  
nachweis zurückführen. Soll dem Handwerkerstande  
wirklich geholfen werden, so richten Sie bessere Bil-  
dungsanstalten ein. Sie werden damit mehr erreichen  
als mit den geliebten Innungen. Ich kann auch  
nicht zugeben, daß mit dem Antrag ein Bollwerk gegen  
die Sozialdemokratie errichtet wird. Nur deshalb ge-  
hören die Handwerker so massenhaft der Sozialdemokra-  
tie an, weil sie der Großindustrie gegenüber ohnmäch-  
tig sind. Schwächen Sie durch solche Bestimmungen  
die Leistungsfähigkeit des Handwerks noch mehr, so  
treiben Sie nur noch massenhafter die Handwerker den  
Sozialdemokraten in die Arme. Puschier giebt es  
überall in allen Ständen, und man thut nicht gut,  
hier immer zu proklamiren, das deutsche Handwerk ist  
zurückgegangen. Dadurch, daß viele Handwerker sich  
für den Nachweis ausgesprochen haben, wird nichts  
bewiesen; sie haben sich in augenblicklicher Noth be-  
funden und vertreten ein einseitiges Interesse. Kon-  
flikte mit der Stellung der arbeitenden Frauen und  
Mädchen werden zweifellos herbeigeführt werden. Ich  
bitte, in dieser Session nicht mehr mit solchen, ich  
will nicht mit dem früheren englischen Premierminister  
Disraeli sagen, verschimmelten Anträgen zu kommen;  
sie laufen der Zeit zuwider. Wir werden sie ab-  
lehnen.

Die Reichspartei hat auch einen Antrag betr.  
Befähigungsnachweis, den der Abg. Lorenz vorbringt.  
Abg. Meyer-Jena (nl.): Die Herren Ackermann und  
Hitze berufen sich bei ihren Anträgen auf die Strö-  
mung in Handwerkerkreisen für diese Anträge. Dem  
ist doch entgegen zu setzen, daß eine bedeutend größere  
Zahl von Handwerkern anderer Ansicht sind. Diese  
wollen durchaus nicht die Einführung der alten  
Zwangsinnungen, denn auf diese kommt es ja doch  
bei den Anträgen heraus. Abg. Grillenberger  
(Soz.-Dem.): Die intelligenten Handwerker seien gar  
keine Zunftfreunde. Abg. Gehler (kons.): Durch  
die Zwischenhändler würden die Produzenten, wenn  
sie bestehen wollten, gezwungen, unsolide Waare zu  
liefern, ohne daß sich hiergegen ankämpfen ließe. Der  
Zwischenhandel sei eben eine Art Raubsystem. Im  
Mittelalter habe man die Raubritter an den Pfahl  
gebunden, in der Gegenwart mache man sie zu Kom-  
merzienräthen (große Heiterkeit.) Er empfiehlt die  
Anträge. Eine Kommissionsberatung wird nicht be-  
schlossen.

26. Januar. Berathung des Militäretats. For-  
derung zur Vermehrung der Kadettenstellen

um 288, darunter die Forderung zur Errichtung eines  
neuen Provinzialkadettenhauses in Karlsruhe. Namens  
der freisinnigen Partei griff der Abg. Richter, und  
namens der Zentrumsparthei Abg. Windthorst die  
Forderung an. Die Bertheidigung übernahmen vor-  
nehmlich die Nationalliberalen, obwohl in der  
Budgetkommission Bennigsen noch gegen die Forderung  
gestimmt hatte. Der nationalliberale Referent redete  
zweimal für die Forderung, außerdem noch die national-  
liberalen Abgg. von Benda und Fieser, Staats-  
anwalt in Karlsruhe. Abg. Fieser überbot noch in  
der Bewunderung der Kadettenerziehung fast den kon-  
servativen Abg. Kropatschek. Letzterer bekannte sich  
zu dem Prinzip des Kastensystems und meinte,  
daß es richtig sei, wenn der Sohn des Offiziers wieder  
Offizier und der Sohn des Handwerkers wieder Hand-  
werker werde. Später ergab sich die Beschlussfähigkeit  
des Hauses. Freitag beginnt die Berathung des  
Sozialistengesetzes.

### Freiheitskriege.

Endlich ist es der deutschen Autoritätbedürftigkeit  
gelungen, für die bekannte konservative Geschichtsauf-  
fassung, daß es sich in den Freiheitskriegen von 1813,  
1814 und 1815 gar nicht um „Freiheit“ gehandelt  
hat, die richtige Autorität zu finden. In der „Köln.  
Ztg.“ werden wir belehrt, daß der deutsche Kaiser  
selbst jene großen Kriege für keine Freiheitskriege an-  
sieht. Aus Berlin läßt sie sich schreiben, daß der  
frühere, langjährige Vorleser des deutschen Kaisers,  
der ehemalige bekannte Berliner Hofchauspieler und  
spätere Hofrath Louis Schneider, öfters dem Kaiser  
Schriften vor ihrer Veröffentlichung zur Durchsicht  
überreichte. „In einer derselben, welche über die  
Jahre 1813, 1814 und 1815 handelte, hatte Louis  
Schneider durchgehends die Bezeichnung der Freiheits-  
kriege angewandt. Als er nach einiger Zeit das  
Manuskript zurück erhielt, fand er von der Hand des  
Kaisers selbst jedesmal, so oft dies vorkam, die Be-  
zeichnung in Befreiungskriege umgeändert. Schneider  
sorgte für die möglichste Verbreitung dieser Anschauung  
seines königlichen Herrn, der wohl auch andern gegen-  
über seiner Meinung Ausdruck verleihen haben mag.  
Kurzum, seitdem hat sich das den richtigen Begriff  
besser bezeichnende Wort Befreiungskrieg in allen amt-  
lichen und nichtamtlichen Schriftstücken mit vollem  
Recht immer mehr eingebürgert.“

Bewundernsworth ist an dieser Nachricht, die als  
Symptom merkwürdig interessant ist, das naive Ein-  
geständniß von der bestehenden „amtlichen“ Geschichtsauf-  
fassung. Wer denkt hier nicht sofort an den  
königlich preussischen Historiographen von Treitschke,  
der zur Zeit auch eine deutsche Geschichte schreibt?  
Auch die preussischen Schulbücher triefen, wer wollte es  
bezweifeln, von „amtlicher“ Geschichtsauffassung.

Die nichtamtliche Uebersetzung aus jenen Tagen  
widerspricht übrigens der Aenderung von Freiheits-  
kriege in Befreiungskriege nicht. Freiheitskriege sollten  
es sein und waren es auch, der Wirkung nach sind  
es aber nur Befreiungskriege vom französischen Joch  
gesehen. Europa wurde nach dem Frieden im  
dynastischen Interesse weiter regiert, das Volk hatte  
Blut, Hab und Gut umsonst geopfert, die Fürsten  
hielten ihre Verprechungen nicht.

Wer Verständniß für die deutsche Volksseele hat  
und das Wort Freiheitskriege durchstreicht, der kann  
folglich damit nur sagen wollen: das Volk ist nach  
den Freiheitskriegen betrogen worden, denn der  
Friede soll die Freiheit sein und nicht die Knechtschaft.

### Aus dem Reiche.

— Der polizeilichen Auflösung verfiel in Berlin  
die Sitzung des fortschrittlichen Bürgervereins „Nordost“,  
in welcher Max Schulz über die bisherigen Leistungen  
des Reichstages einen Vortrag hielt. Redner sagte u. A.:  
Schon der Umstand, daß die Gesetzgebung der letzten  
Reichstagsession es ermöglicht habe, daß an sich bevor-  
zugte Gesellschaftsklassen auf Kosten der minderbegüterten  
Allgemeinheit sich bereichern könnten, müsse mehr zum  
Klassenhaß aufreizen, als eine . . . Als Redner bei  
diesen Worten angelangt war, erhob sich der über-  
wachende Polizeioffizier und erklärte: „Ich löse die  
Versammlung auf!“

— **Reichsbote:** Die Berliner Stadtmission ist als ein Werk des positiven christlichen Glaubens und der gläubigen Liebe gegründet, von gläubigen Männern ausgeübt und von gläubigen Christen mit schweren Opfern und heißen Gebeten unterstützt worden, und Stöcker läßt nie von der Leitung.

— Die Stöckerpartei unter den Studenten tritt in ihrem Verbandsorgan, den „Akademischen Blättern“, sehr lebhaft ein für die Versammlung beim Grafen Waldersee. Der Artikel, welcher mit einem Hoch auf „unbedingte Königstreue“ und „den wackern Prinzen“ schließt, proklamirt für die Stöckerschen Studenten den Grundsatz: „Der König regiert und befiehlt, und darum haben wir einfach zu gehorchen, das ist unbedingte Königstreue“.

— Der Berliner Stadthaushaltsplan für 1888/89 schließt, in Einnahme und Ausgabe mit 62 865 019 Mark ab. Diese Summe übertrifft die der Budgets fast aller deutscher Staaten, nur in Preußen, Bayern und Sachsen schließen die Budgets mit höheren Summen ab. Selbst das Budget Württembergs bleibt etwas hinter dem der Stadt Berlin zurück.

— Der Leipziger Steinmehgehülfensachverein ist wegen Verletzung des Vereinsgesetzes aufgelöst, die Vorstandsmitglieder sind verhaftet worden.

— Der Oberpräsident für die Provinz Westfalen, Herr von Hagemeister, hat für den Umfang der ganzen Provinz eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher die Verabfolgung von Branntwein und nicht denaturirtem Spiritus an schulpflichtige Kinder bei einer Strafe bis zu 60 Mk. verboten ist. Ein recht verfehltes Mittel; die Väter der Kinder trinken nun den Schnaps in der Kneipe statt daheim.

— Der vor der zweiten Strafkammer des Posener Landgerichts verhandelte Prozeß gegen den Sozialisten Slawinski und Genossen wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen wurde nach fast vierwöchentlicher Dauer beendet. Die Verkündung des Urtheils wurde auf den 30. d. festgesetzt.

— Das Altonaer Landgericht verhandelte gegen den Redakteur der in letzter Zeit vielgenannten „Gimshorner Zeitung“, Spangenberg, wegen Beleidigung des Königl. Staatsministeriums. In einer politischen Wochenschau seiner Zeitung hatte der Angeklagte die Ansicht ausgesprochen, daß die Erträge der Branntweinsteuer und des Getreidezolles nur angeblich im Interesse des Bauers und des Arbeiters in die Staatskasse fließen, in Wahrheit verfechte die Staatsregierung nur ihren eigenen Vortheil und den Geldbeutel der Großgrundbesitzer. Der Angeklagte wurde in einem Falle freigesprochen, da die dort unter Anklage gestellten Aeußerungen nicht auf das Staatsministerium, sondern vielleicht auf die Reichsregierung bezogen werden könnten, welche keinen Strafantrag gestellt habe. In einem andern Falle hingegen erkannte das Gericht den Angeklagten der Beleidigung des Staatsministeriums schuldig und verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängniß; der Staatsanwalt, der in den Artikeln eine Aufhebung der Unterbeamten und Arbeiter gegen die Großgrundbesitzer und die Mitglieder des Staatsministeriums erblickte, hatte 5 Monate und 2 Wochen Gefängniß beantragt.

— In Frankfurt a. D. wurde eine Versammlung, in welcher der Abg. Singer sprechen sollte, polizeilich verboten.

— Dem freisinnigen Landtagsabg. Halberstadt ist seitens der Strafkammer des Landgerichts in Hirschberg unterm 17. Januar mitgetheilt worden, daß das Urtheil, durch welches er von der Anklage auf Majestätsbeleidigung freigesprochen wurde, rechtskräftig geworden ist, nachdem der Staatsanwalt die angemeldete Revision zurückgenommen hat.

## Ausland.

— Prinz Liechtenstein hat im Oesterreichischen Abgeordnetenhaus den (schon erwähnten) Antrag auf Einführung der konfessionellen Schule eingebracht, ohne daß das Exekutiv-Komitee der Rechte zu demselben Stellung genommen hatte. Der Antrag trägt dreißig Unterschriften von klerikalen Abgeordneten Oesterreichs, Salzburgs (ausgenommen Lienbacher), Steiermarks und Tirols und einiger slovenischer und dalmatischer Geistlichen. Von den Tschechen und Polen hat keiner unterschrieben. Der Antrag, welcher unzweifelhaft auch eine Abänderung der Staatsgrundgesetze enthält, erregt allgemein das größte Aufsehen. Die Linke wird den Antrag auf das Aeußerste bekämpfen.

— Aus Bern berichtet die „Züricher Post“: In offiziellen Kreisen herrscht nicht übel Lust, den Agents provocateurs vom Schlage eines Haupt mit Bestrafung aufzuwarten. Es fragt sich nun: bietet hierzu unser Bundesstrafrecht eine Handhabe? Ich glaube ja. Artikel 38 des Gesetzes vom 4. Februar 1853 bedroht mit Zuchthausstrafe unter andern auch denjenigen, welcher durch „rechtswidrige Handlungen die Interessen eines fremden Staates zum Nachtheile der Eidgenossenschaft unterstützt“. Diese Erfordernisse sind da. Die fremden Staaten würden keine Spigel besolden, wenn

sie nicht deren Thätigkeit für eine ihren Interessen dienende hielten. Der daraus entspringende Nachtheil für die Schweiz liegt in der Heruntersetzung unseres Landes vor dem Auslande. Man weiß ja, daß aus den Erfolgen jener Söldlinge stets Waffen gegen die Schweiz und ihr Aylrecht geschmiedet werden. Das Verbrechen, das sie begehen, ist der Spionage ähnlich, überragt dieselbe an Immoralität. Es ist das Geschäft der Spigel, anderen Menschen eine verbrecherische Gefinnung einzupflanzen, die zu unserer Moral und Rechtsordnung in direktem Gegensatz steht.

— Der höchste schwedische Gerichtshof hat die Stockholmer Minderheitswahlen zur Zweiten Kammer bestätigt und dadurch den Schützöllnern die bestimmte Mehrheit im Reichstage verschafft.

— Ueber Wilson scheint sich ein neues Unwetter zusammenzuziehen, wenigstens kommt „Paris“ mit neuen Briefen, die beweisen sollen, daß die Mutter Begrands an Wilson 90 000 Fr. für die Dekorirung ihres Sohnes gezahlt haben soll.

— Die türkische Regierung entdeckte in Adrianopel eine Verschwörung von Bulgaren und Montenegroinern, die einen Aufstand in Ostrumelien erregen wollte. Das Haupt derselben, Namens Karamihailow, und eine große Anzahl Mitschuldiger wurden verhaftet.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 25. Januar.

— Dem Revisor und Kanzlisten Lübbers ist die Stelle des Registrators und Revisors, und dem Expedienten der Domainen-Inspektion Paradies die Stelle eines Kanzlisten und Hilfsrevisors bei der Hausfideikommiß-Direktion verliehen worden.

— Die Stelle eines Expedienten bei der Großh. Domainen-Inspektion und der Verwaltung des Landes-kulturfonds ist zum 1. Februar d. J. ausgeschrieben.

— Das am 26. d. M. ausgegebene Gesetzblatt enthält das Gesetz für das Herzogthum vom 12. Jan. 1888 betr. Enteignungen für die öffentlichen Gewässer des Staats und zu Anlagen zum Zwecke der Versorgung von Gemeinden mit Wasser. Die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. März 1867, betr. die Enteignungen zu Eisenbahnen, finden demgemäß fortan auch Anwendung auf die genannten Zwecke. Dasselbe Gesetzblatt enthält das Gesetz vom 12. Jan. 1888, betr. Abänderung des Gesetzes vom 14. März 1870, betr. die Zwangsarbeitsanstalt zu Bechta. Es wird bestimmt, daß in öffentlichen Arbeitshäusern untergebracht und wegen Ungehorsam gegen die Hausordnung disziplinarisch bestrafte Personen in die Zwangsarbeitsanstalt zu Bechta verwiesen werden können, wenn sie vom Amt (Stadtmagistrat) innerhalb zwei Jahren wenigstens zwei Mal verwarnt und mit der Verweisung bedroht sind, und wenn die Armenkommission bezw. der Amtsvorstand sich einverstanden erklärt hat.

— Heute Abend geben im Casinoaal die Opernsängerin Emma Monta von Hannover, Kammermusiker Richard Lorberg und Pianist Emil Evers aus Hannover, ein Konzert.

— Gezählt wurden 1600 Personen, die gestern in den Stunden von 10—4 Uhr das neue Rathhaus besichtigten. Angenommen kann werden, daß außerdem noch ein paar hundert Personen Einlaß fanden. Heute war der Besuch doppelt und dreifach so stark als gestern. Die Ausstattung, die zum Theil prunkvoll ist, findet reichliche Anerkennung. Neben dem Sitzungssaal erscheint die Einrichtung der Zimmer für die Kommissionsitzungen und das Bauamt allerdings dürftig. Die geringe Höhe dieser Räume ist ein Uebelstand. Die Hörertribüne des Sitzungssaals ist so klein, daß sie mehr Dekoration zu sein erscheint. Der Saal selbst wird durch die bunten Glasfenster verdunkelt; dies steht aber in Widerspruch mit seinem Zweck. Für drei Kronleuchter ist der Saal zu klein, statt des mittleren könnten die beiden anderen ein paar Gasglocken mehr haben. Als un schön wird die Ausmalung der Figuren in der Holzbekleidung der Thüren und Wände in grellen rothen und blauen Farben bemerkt. Uneingeschränktes Lob — bis auf die schlecht gearbeiteten und un schönen Kronleuchter — findet das Oberbürgermeisterzimmer. Das Standesamt macht einen sehr würdigen Eindruck und sticht durch einfache Schönheit gegen die Ueberladung anderer Räume vortheilhaft ab. Morgen findet der Einzug statt und nächsten Dienstag ist ein Festessen im Rathhauskeller.

— Der Ortsverband der hiesigen Gewerksvereine beabsichtigt, im Sommer d. J. sein zwanzigjähriges Stiftungsfest zu feiern.

— Zum Branntweinpauscher wurde hier Jemand in der guten Absicht, sich seinen Gästen angenehm zu machen. Der Held unserer Geschichte wollte eine Wirthschaft eröffnen, jedoch auch dies Handwerk will erst gelernt sein, und da er nicht gerade viel davon verstand, gab er sich bei einem hiesigen Wirth in die Lehre. Dieser, ein Schalk, begann den Unterricht damit, daß er ihm zeigte, wie man den Schnaps den Gästen mundgerecht macht. Er goß vor den Augen seines Schülers einen Eimer, angeblich Wasser, ins Branntwein-

faß; der Schüler muß kosten. Vortreffliche Mischung! Es wird noch ein Eimer hineingegossen; der Schnaps kann's vertragen, heißt's. Der Schüler muß wieder versuchen. Ausgezeichnet! Das Mittel ist probat, du versuchst's auch, denkt der Schüler und thut's dem Meister nach. Aber merkwürdig, bei ihm will kein Mensch den verwässerten Schnaps trinken. Die Auflösung des Räthsels: Er hatte seinem Branntwein wirklich ungebranntes, ordinäres Wasser zugefügt, während der Schalk gebranntes zugegossen hatte. Und die Moral? Wenn Einer als Wirth sich angenehm machen will, so — pantsche er nicht.

— Unsere städtischen Rottmeister, als Hülfbeamte des Stadt-Magistrats, haben bekanntlich auch die Einkassirung des Dienstboten-Krankenkassen-Geldes zu besorgen. Bei dieser Gelegenheit hat es oft unangenehme Auseinandersetzungen mit dem Publikum gegeben, da die Inzassen, besonders fremde, welche die hiesigen patriarchalischen Zustände nicht kennen, sich entschieden weigerten, dem Rottmeister das Geld einzuhändigen. Da schließlich die Sache so arg wurde, daß sogar hiesige Bürger, denen die hiesigen Verhältnisse doch vollständig bekannt sein müßten, sich weigerten und allerlei Ausflüchte machten, wie: „Ich kenne Sie nicht“ oder „Wer sind Sie denn?“ — „Ja, da kann Jeder kommen und Geld einkassiren und nachher bin ich der Hereingefallene“ etc. etc. — so hat der Stadt-Magistrat auf die Eingabe einiger Rottmeister sich veranlaßt gesehen, von jetzt ab den Rottmeistern sog. Legitimationskarten ausstellen zu lassen. Dieselben sind in Form der Paßkarten, von bequemerem Format, so daß die Herren ihre Karten im Notizbuch bei sich führen können, um gegebenen Falles sich den Einwohnern ihrer Kotte gegenüber auszuweisen. Wie begrüßen diese Neuerung mit Freuden, konnten aber andererseits es den Fremden auch nicht verargen, wenn sie bisher beim Auszahlen von Geldern an legitimationslose Personen in Zivilkleidern vorsichtig waren.

x Unsere Leser erinnern sich vielleicht des verwickelten Rechts Handels, den Jemand hier wegen eines Hundes hatte, welchen er gegen den Willen des Verkäufers zu einem höheren Preise nach auswärt's verkaufte. Der Beklagte hat jetzt freiwillig, ohne ein Urtheil abzuwarten, eine Vergleichssumme gezahlt.

— Strafkammerurtheil vom 25. Januar 1888. 1. 90 Personen, welche angeklagt waren, sich dem Eintritt in den Dienst des Heeres oder Flotte des deutschen Reiches entzogen zu haben, wurden in eine Geldstrafe von je 1000 Mk. verurtheilt. 2. Der Zieglemeister Johann Volkers zu Schweinebrück, welcher angeklagt und geständig ist, im Sommer 1887 auf der Lauwischen Ziegelei 2 jugendliche Arbeiter im Alter zwischen 14 und 16 Jahren länger als 10 Stunden täglich beschäftigt zu haben, wird auf Grund des Gewerbegesetzes in eine Geldstrafe von 20 Mk. verurtheilt. 3. Der Arbeiter Diederich Brunken zu Seefelders-Außendeich, im Jahre 1874 wegen Körperverletzung mit 9 Monaten Gefängniß bestraft, ist angeklagt und geständig, bei Gelegenheit eines Streites mit dem Feuermann Bösenleiters zu Sehestedt am 23. Nov. v. J. demselben eine 12 Zentimeter lange und 2 Zentimeter tiefe Wunde am linken Oberarm mittels eines Messers beigebracht zu haben, und wird dafür in eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt. 4. Der Tischler Carl Beer aus Heppens, verschiedentlich vorbestraft, zuletzt im Jahre 1884 mit 2 Jahren Zuchthaus, ist angeklagt und geständig, am 12. Nov. v. J. der Wittwe Dose zu Heppens, bei der er seit dem 30. Oktober v. J. in Kost und Logis war, als er sich von dort entfernte, einen derselben gebührenden Anzug, welcher in einem unverschlossenen Koffer in der Dose'schen Wohnung stand, weggenommen zu haben. Er hat den Anzug an demselben Tage an eine Händlerin für 6 Mk. verkauft und ist dann am 1. Dez. v. J. in Westerstede beim Betteln ertappt und in Haft genommen. Ihm werden 2 Jahre Zuchthaus zuerkannt.

— Durch eine außergewöhnliche Bosheit wurde am Mittwoch Abend 9 Uhr die an der Nadorferstraße wohnende Wittwe P. erschreckt, indem von einer ihr vermuthlich recht feindlich gesinnten Person eine Branntweinflasche mit großer Gewalt gegen das Fenster ihres Wohnzimmers geworfen wurde. Frau P. saß mit einer Näharbeit beschäftigt, nahe am Fenster, dessen Rouleau nicht ganz heruntergelassen war, so daß sie von der Straße aus gesehen werden konnte. Die Attentäterin muß sehr gut gezielt haben, denn nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß Frau P. von der Flasche nicht am Kopfe getroffen wurde. Mit welcher Kraft der Wurf ausgeführt ist, war am anderen Morgen an dem Rahmholz des Fensters, woran die Flasche abgeprallt, zu sehen. Gleich nach dem Vorfall stellten die Hausgenossen der erschreckten Frau P. mit einer Laterne Nachforschungen an und fand man denn auch direkt draußen unter dem betr. Fenster eine Flasche, an welcher nur der Hals fehlte, der beim Zerschellen durch die Scheibe gefahren war und in der Stube wiedergefunden wurde. Zwei des Weges kommende junge Leute hatten zur selben Zeit eine Frau in vollem Laufe die Straße entlang stürmen

sehen und wird diese vermuthlich die Thäterin sein. Da ein corpus delicti in Gestalt einer Flasche von seltener Form in Händen der Geschädigten ist, so wird es vielleicht gelingen, die Thäterin zu ermitteln.

— Am Mittwoch, den 25. d. Mts., stand auf dem hiesigen Marktplatz wieder einmal ein Wagen mit sog. Burenstuten, d. h. übrig gebliebene Hochzeitsstuten, resp. Weißbrod von einer Bauernhochzeit. Es wurde dafür 90 Pf. bis 1,20 Mk. geboten. Schreiber dieses wurde unwillkürlich daran erinnert, daß er einmal Zeuge war, wie eine Gevatterin, nachdem sie ein paar Pfund solcher Burenstuten gekauft hatte, theilnahmsvoll frug: „Na, wann is denn Hochzeit wesen?“ Der Bauer überlegte und sagte: „Et mußt morgen so drei Wochen her sin.“ — Das lange Gesicht der Gevatterin wird mir unvergeßlich sein.

Landgemeinde Oldenburg. Wer sich nur zu helfen weiß! dachte ein Haussohn aus der Landgemeinde, da schlachtete er in Ermangelung eines Schlachters selbst seines Vaters Schwein und zwar so kunstgerecht, daß es am anderen Morgen noch immer todt war. Wahrscheinlich wird er es auch selbst auf Trichinen untersucht haben. Sparsamkeit ist nicht Geiz und bringt es auch nicht viel, sammelt's doch. Im Interesse der Schweine möchte man jedoch vor Nachahmung warnen.

Der Verkehr der Flußschiffahrt dahier gestaltete sich im Jahre 1887 folgendermaßen: Angekommen 659 Schiffe von 34912 Reg.-T. Rauminhalt, davon waren 320 beladen, 329 leer; abgegangen 626 Schiffe von 34883 Reg.-T. Rauminhalt, davon waren 409 beladen, 217 leer. Darunter befanden sich der Nationalität nach: angekommen: 230 beladene und 256 leere oldenburgische, 51 bel. und 35 leere preussische, 44 bel. und 43 leere bremische Schiffe; abgegangen: 321 bel. und 172 leere oldenburgische, 35 bel. und 34 leere preussische, 41 bel. und 23 leere bremische Schiffe. Diese Zahlen, verglichen mit denen der beiden letzten Vorjahre, stellen eine stetige und keineswegs unbedeutende Abminderung heraus. Es sind

angekommen im Jahre 1885	812 Stück
„ „ 1886	697 „
„ „ 1887	659 „
abgegangen „ „ 1885	793 „
„ „ 1886	695 „
„ „ 1887	626 „

Seit Jahresluß 1885 hat sich also die Zahl der angekommenen Flußschiffe um 153 Stück und die Zahl der abgegangenen Flußschiffe um 167 Stück gegen das Jahr 1886 vermindert.

Eschortens, 24. Jan. Großes Aufsehen erregte hier die vorige Woche erfolgte, bereits mitgetheilte Verhaftung des Landgebräuchers Engelbarts von Feldhausen. Es war in der Nachbarschaft schon länger bekannt, daß derselbe seine Frau eingesperrt hielt. Nachdem es auch zu Ohren ihrer Familie gekommen, machte sich der Bruder der Frau auf, um dieselbe zu besuchen, was ihm aber von seinem Schwager verweigert wurde. Nun benachrichtigte derselbe die Polizei mit der Bitte, baldmöglichst die Sache zu untersuchen. Ein Gendarm aus Jever und der hiesige Gemeindegendarm gingen nun kürzlich Abends, um sie in der Dunkelheit zu überraschen, dahin. Auf ihr Begehren mußte ihnen die Thür, hinter welche die Arme verschlossen war, aufgemacht werden. Unwillkürlich mußten dieselben einige Minuten warten, bis sich der Qualm überliefender Gase, welcher ihnen entgegenströmte, verzogen hatte. Endlich drangen sie hinein, doch wußte ein Bild des Jammers bot sich ihnen dar; in einer Ecke hockte durch Mißhandlungen und Entbehrungen fast schon zum Skelett abgekehrte, die mit Lumpen nothdürftig bekleidete Frau auf dem Stroh ihres Lagers. Thränen traten den Dienern des Geseges in die Augen, nur ihr Peiniger blieb hart. Ohne Bett und Wärme, sogar ohne Luft und Licht, da vor dem einzigen Fenster ein großer Kleiderschrank stand, um sie am Entfliehen zu verhindern, war die Frau, weil sie früher schon öfters wegen Mißhandlungen entflohen war, aber immer nach schönen Versprechungen wieder zurückgeführt, hier schon seit Erntefest eingesperrt. Dieselbe wurde nun per Wagen nach Abel's Gasthof „Zum rothen Löwen“ in Jever gebracht, während der Mann geschlossen in das Gefängniß abgeliefert wurde. Gewinnsucht wird hier wohl die Triebfeder gewesen sein, da er sie schon durch Drohungen und Mißhandlungen dahin gebracht hatte, ihm ihr ganzes Vermögen (11400 Mk.) zu vermachen und sie so wohl eines schnelleren Todes hat sterben sollen. (G.)

(Al. oldenb. Postbeut.) In Sengwarden brannte am 21. Jan. Nachts das Haus des Handelsmanns Otmann Feßen, sammt Eingut, Pferd, Kühen, Schweinen und Federvieh, nieder. — Ein Einwohner in Dohlt verlor innerhalb 14 Tagen zwei Kinder und seine Frau.

— Elberfeld. Polizeilich beschlagnahmt wurden am 24. d. die bekannten, in fast allen besuchten Lokalen aufgestellten automatischen Waagen, weil sie nicht geacht sind. Dabei stellte es sich heraus, daß fast alle ein falsches Gewicht zeigten, welches bei 200 Kilo Tragfähigkeit sogar 8 Kilo betrug.

— Großherzogl. Theater. Der gestrige Abend bot zwei neue Einakter: „Unter vier Augen“, Lustspiel von Ludwig Fulda, und „Im Schlafe“, Lustspiel von Julius Rosen. Im ersten Stück wartet ein junges Ehepaar vergebens auf die Gäste seines ersten Gesellschaftsabends, denn der gedächtnißschwache alte Diener Baumann hat die Einladungskarten zur Post zu tragen vergessen. Als Ersatz finden die jungen Leute „unter vier Augen“ das häusliche Glück, das er, der Doktor, ein gemüthvoller Mensch, bis jetzt entbehrt, und nach dem sie, die für Zerstreungen erzogen worden ist, kein Verlangen getragen hat. Sie improvisiren, um die Zeit hinzubringen, eine Plauderprobe am Kamin, und es gelingt ihm an diesem verlorenen Abend, sich seine Frau für sich zu gewinnen, die stüth dem Vergnügen und den gefährlichen Hofmachern gehörte, von denen der Zuschauer im Baron von Berkow ein Exemplar kennen lernt. Fr. Walther und Herr Basil spielten das junge Paar und erzielten eine freundliche Wirkung. Fr. Walther dürfte ihr Mienenpiel in schärfere Kontrolle nehmen, sie streift mitunter die Grenze des Unschönen. Manches, was Herr Basil sagte, klang auswendig gelernt. — Das zweite Stück ist ein derber Spaß auf Kosten der — Schwiegermutter. Die junge Frau eines Krautjunktens hat die Angewohnheit im Schlaf zu reden, und zwar Wünsche auszusprechen, die der Gatte andern Tags im Interesse seiner Nachtruhe erfüllen muß. Sein Freund, ein Arzt, weckt in ihm den Verdacht, daß seine Frau auf Kommando ihrer Mutter im Traum redet und deren Wünsche verräth. Die junge Frau ist denn auch geständig, nachdem sie durch Eifersucht aufgerüttelt worden ist, und das Mittel wird nun gegen die Urheberin, die Schwiegermutter, angewandt. Sie hört die Kinder im Schlaf den Herzenswunsch ausplaudern: wären wir Dich doch los. Das Drastische wurde noch durch ein Paar weiße Reithosen des Herrn Kökert, die — gelinde gesagt — gefüttert ausfahen, durch das Gerathewohl, mit dem Frau Benda ihren Gut aufstülpte, und die Anstrengungen von Fr. Hübsch im Schaukelstuhl, erhöht. Die Genannten und Herr Jdali hatten den richtigen Humor für den dramatischen Unsin. — Zum Schluß wurde die „Schulreiterin“ von E. Pohl gegeben. Herr Droescher's Auftreten als Meiningshausen folgte ein Lorbeerkränzen vom Olymp herab. Sechsfacher Lorbeer wurde aufgehoben. Fr. Walther war als Baronesse recht natürlich; die Leichtigkeit ihres Spiels ist neuerdings überraschend. Die Temperatur im Hause war den ganzen Abend animirt. E. M.

### Eingefandt.

Bei Regenwetter ist der Aufgang zur Freitreppe des Großh. Theaters durch einen Wassergraben abgsperrt, und wenn es längere Zeit sehr stark geregnet hat, so breitet sich die Pütte zu einem Lämpel aus. Das ganze Stück zwischen Treppe und Straßendamm ist dann morastig. Sollte es denn so schwer sein, einen festen, trockenen und reinlichen Zugang zum Theater herzustellen?

### Anzeigen.

## Verpachtung einer Brinksigerei in Sandhatten.

Frau Wittwe Stöver in Sandhatten läßt am **Sonnabend, den 4. Februar d. J., Nachm. 4 Uhr,** in des Unterzeichneten Wirthshauses ihre **Brinksigerei,** bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, 20 Sch. S. Acker- und Gartenland und 4 Jück Wiesenland, mit Antritt zum 1. Novbr. 1888 auf 6 Jahre verpachten. Pachtliebhaber ladet ein **J. J. Harms.**

## Ausverdingung in Sandhatten.

Der Baumann **H. Barkemeyer** in Sandhatten läßt am **Sonnabend, den 4. Februar d. J., Nachm. 5 Uhr,** in des Unterzeichneten Wirthshauses die zum Neubau eines Wohnhauses erforderlichen **Zimmer-, Maurer-, Schmiede- und auch Tischlerarbeit** mindestensfordernd ausverdingen. Annehmehelustige ladet ein **J. J. Harms.**

## Öffentlicher Verkauf in Astrup.

Der Hausmann **F. S. Meiners** in Astrup läßt am **Sonnabend, den 11. Februar d. J., Mittags 12 Uhr anfang,** 6 schöne tiebige Quenen, nahe am Kalben stehend, 12 trächige Schweine, beste Race, 10000 kg Stroh, 1000 kg Heu, 300 kg Sommerroden, 1 fast neuen Cirkulirofen, 80 Haufen Birken, für Holzschuhmacher passend, und mehrere Haufen Brennholz, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet ein **J. J. Harms.**

## Vieh- u. Holzverkauf u. in Sannum bei Huntlosen.

Der Doppelmeier **H. Niehaus** in Sannum läßt am **Donnerstag, den 16. Februar d. J., Morgens 10 Uhr anfang,** 1 trächige Stute, guter Einspanner, 2 junge tiebige Kühe, 4 tiebige Quenen, 1 junge güste Kuh, 1 dito fette Kuh, 2 alte trächige Schweine, } beste Race, 6 jüngere dito dito, 20000 Pfd. Stroh, 100 Scheffel Roden, 400 Eichen und Buchen auf dem Stamm, zu Nutz-, Gruben-, Loh- und Brennholz, 150 Haufen Fuhren, zu Latten und Rinkelholz, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in Niehaus Wohnung versammeln, wozu einladet **J. J. Harms.**

## Vieh- u. Holzverkauf u. zu Höven.

Der Hausmann **D. Albers** zu Höven läßt am **Sonnabend, den 18. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,** 1 junge tiebige schwere Kuh, } fast alle nahe 8 allerbeste tiebige Quenen, } am Kalben, 8 trächige Schweine, vorzügliche Race, mehrere 1000 kg Stroh, 50 Sch. Eßkartoffeln, 100 Haufen Latten, Schlangenfähle und Brennholz, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet ein **J. J. Harms.**

## Öffentlicher Verkauf zu Höven.

Der Hausmann **Joh. Gardeler** in Astrup und Mühlenbesitzer **Heinr. Gloystein** zu Höven lassen am **Sonnabend, den 25. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,** in und bei Gloystein's Wohnung: 1 6jähr. güste Stute, fromm im Geschirr, } gute Einspanner 1 6jähr. trächige do., beste Zuchstute, } 1 Hengstent, 1 junge fette Kuh, 8 tiebige Quenen, wovon mehrere recht schwer und nahe am Kalben stehen, 4 2 1/2-jährige güste Quenen, 15 trächige Schweine, beste Race, 10 alsdann 6 Wochen alte Ferkel, 300 bis 400 Scheffel trockenen Roden, mehrere 1000 kg Heu und Stroh, 100 Haufen Latten, Bohnenstangen u. Brennholz, 1 completes Pferdegeschirr, so gut wie neu, 1 amerikanische Wanduhr, 1 großen eis. Kessel und 5 Petroleumfässer, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet ein **J. J. Harms.**

## Auction.

Oldenburg. Mittwoch, den 1. Febr. d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang., sollen im Auctionslocale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

3 mahag. Sophas 1 do. Spieltisch, 2 Chiffoniere, 2 Kleiderstühle, 6 Kommoden, 2 Sophasische, 4 Spiegel, Regulator, 2 gold. Damenuhren, 6 complete Betten, 20 Bettstellen, 5 Dgd. Rohr- und Polsterstühle, 1 Küchenschrank mit Aufsatz, 1 Schreibpult, 3 Dgd. blech. Milchsetten, 1 Kleiderrolle, verschiedene Tische, Haus- und Küchengeräthe etc.; ferner eine große Parthie Manufacturwaaren, als: Buchsins, Kleiderstoffe, Flanell, Parchend, Leinen, Baumwollenzeug etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.  
F. Senzner.

Oldenburg. Allen geehrten Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich das mit meinem verstorbenen Sohne Friedrich geführte Geschäft fortan mit meinem jüngsten Sohne Carl in unveränderter Weise fortführen werde, und bitte, das uns bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten.

W. Borgmann.

Ostsee-Mal empfiehlt  
Kieler Bücklinge } F. Bernutz.

Conservirte Früchte und Gemüse  
in Dosen und Gläsern äußerst billig.  
F. Bernutz.

## Apfelsinen

empfehlen extra groß und süß  
F. Bernutz.



## Krieger-Verein vor dem Heiligengeistthor.

### General-Versammlung

am 2. Februar, Abends 8 Uhr, im Vereinslocale (Hotel zum Lindenhof.)  
Tagesordnung: Vorstandswahl, Rechnungsablage, Aufnahme neuer Mitglieder u. s. w.  
Um rege Betheiligung wird gebeten. D. B.

Prima junges fettes Rostfleisch  
empfehlen J. Spielermann, Kurwidstr. 26.

Osternburg. Habe zwei schwere fette Kühe zu verkaufen.  
Bernard Nowehl.

Große fette  
Harzkäse  
bei Kisten von 300, 100, 50 St.  
Inhalt, sowie bei Duzend und einzeln.  
W. Stolle.

Rahmkäse  
per 1/2 kg 60, 80, 100 S.,  
bei ganzen Laiben per 1/2 kg  
10 S. billiger. W. Stolle.

Unentgeltlich versende Anweisung nach 13-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung! Adresse: Privat-Anstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Porto beizufügen.

Feinsten hiesigen Schmalz  
billigt bei H. G. Eiben.

Sauerkohl in feinsten Waare  
traf wieder ein und empfiehlt  
H. G. Eiben.

Gebraunten Caffee,  
durchaus reinschmeckend, à 1/2 kg 1.30 M.  
Heinr. Wefer.

## Der diesjährige Brauer- und Böttcher-Ball

findet am 10. Februar 1888 im  
„Grünenhof“  
statt. Freunde und Gönner sind willkommen.  
Anfang 7 Uhr. Entree 1 Mk.  
Das Comitee.

## Club Frohsinn.

Montag, den 6. Februar, Abends 7 Uhr:

## Große Maskerade

mit doppelt besetztem Orchester in den festlich decorirten und mit Lauben versehenen Sälen des  
Hôtel zum Lindenhof.

Einlaßkarten à 1 M. sind zu haben bei den Herren: S. Struthoff (Hotel zum Lindenhof), Wirth C. Bartholomäus, Heiligengeiststraße 21, Wirth S. Gramberg, Markt 19, Friseur N. Hunger, Staustr. 3, D. Wahnbeck (Wahnbecks Hotel), Ritterstr. 10, Schneidermeister J. Kükens, Osternburg, Cloppenburgstraße 13.  
Die Direction.



Wer sich amüsiren will,

wird zu der am 7. Februar d. J., Abends 7 1/2 Uhr beginnenden

## Großen Maskerade des „Neuen Bürger-Clubs“ freundlichst eingeladen.

In dieser Maskerade spielen 2 Musikkapellen abwechselnd ununterbrochen. — Der große geräumige Saal des Herrn Doodt wird durch künstliche Lauben etc. auf's herrlichste decorirt.

Karten à 1 M. sind zu haben bei den Herren Wirthen: C. Bartholomäus, Euker, Aug. Willers, B. vor Mohr, sämtlich Heiligengeiststr., Kaufmann, Haarenstr., Würdemann, Auguststr., Helmerichs, Humboldtstr., Kaiser, Nadorsterstr., Keller, Rosenstr., Frieseur Hunger, Staustr., Cigarrenfabrikant Gorgé, Ritterstraße, Schneiderstr. Kükens, Osternburg, ferner bei dem Vereinswirth Doodt sowie Vereinsboten Lienting, desgleichen Abends à 1 M. 25 S. an der Cassé.

## Masken-Anzüge und Masken

in großer Auswahl und billig.  
Kurwidstr. 5. Fr. Brundiers, Kurwidstr. 5.

Zu vermieten: Herren- und Damen-Masken-Anzüge.  
Haarenstr. 49 oben.

Schön geräucherte ammerländische  
Schinken,  
bei Ganze à 1/2 kg 70 S. Heinr. Wefer.

Fachverein der Tischler.  
Sonntag, den 29. Januar:

Tanzkränzchen  
in Habel's Hotel. Anfang 7 Uhr, wozu Mitglieder und Vereinsfreunde eingeladen werden.  
NB. Fremde können eingeführt werden.

Bürgerfelder Krug. Sonntag, 29. Januar:

Caffee-Ball,  
wozu freundlichst einladet S. Duvendorst.

Club „Gemüthlichkeit“.  
Petersehne. Sonntag, den 5. Februar:  
BALL

im Vereinslokal bei Ww. Koopmann.

Esborn. Am Sonntag, den 5. Februar:  
Tanzmusik,  
wozu freundlichst einladet W. Ahlers Ww.

Dielake. Am Sonntag, den 29. Januar:  
Große Tanzparthie  
mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet S. Käse.

Tivoli.  
Eversten. Am Sonntag, den 29. Januar:  
Große Tanzmusik,  
wozu freundlichst einladet G. Martens.

Tabkenburg.  
Eversten. Am Sonntag, den 29. Januar:  
Große Tanzmusik,  
wozu freundlichst einladet Heinemann.

Zum  
weißen Lamm.  
Eversten. Am Sonntag, den 29. Januar:  
Große Tanzmusik,  
wozu freundlichst einladet Duvendorst.

## Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 29. Januar:  
Streich-Concert  
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Güttners.  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 S.  
Nach dem Concert:  
Großer öffentlicher Ball.  
Von 6 Uhr ab freier Eintritt.  
Ausschank von Frankenbräu.  
L. Nolte.

!!Zur neuen Welt!!  
Am Sonntag, den 29. Januar:  
Großer Ball,  
wozu freundlichst einladet J. Schepfer.

Zum grünen Hof.  
Am Sonntag, den 29. Januar:  
Großer Ball,  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu ladet frendl. ein Joh. Seghorn.

Zoologischer Garten.  
Am Sonntag, den 29. Januar:

Grosser Ball,  
Anfang 4 Uhr Nachmittags.  
Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

ODEON.  
Eversten. Am Sonntag, den 29. Januar:  
Großer Ball,  
wozu ein honettes Publikum höflichst einladet C. Meyer.

Großherzogl. Theater.  
Sonntag, den 29. Janr. 63. Abomm.-Vorstellung.  
Der Waffenschmied.  
Komische Oper in 3 Akten. Musik von Loriging.  
Kassenöffnung 6 1/2. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.  
Geboren: J. Menke, Oberhammelwarden, e. L. — G. G. Büsing, Jethausen, e. L. — Wilh. Gullen, Oldbg., e. S. — Paul Danckwardt, e. S. — Reg.-Baumeister Schmeding, Essen a. d. R., e. S.  
Verlobt: Johanne Stoffers, Oldenburg, und Heinrich Bruns, Abten b. Rodenkirchen.

# Beilage

zu No 127 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 28. Januar 1888.

## Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Keiner Gefahr, mein Fräulein — eine Revolverkugel genügt. Seit unserem neulichen Abenteuer, das mir sowohl wie Ihnen möglicherweise die Feindschaft einer Anzahl böser Gefellen zugezogen hat, trage ich stets meinen Revolver bei mir. Führen Sie mich nach der Küche, Brigitte.“

„Ich, nimmermehr?“ schrie die Dienerin entsetzt auf. „Nicht für die Welt komme ich der Küche nahe, so lange das fürchterliche Thier darin eingesperrt ist! Ich werde das Thier durch einen Schuß von außen tödten.“

„Das geht, das ist kein schlechter Gedanke,“ versetzte Brigitte erfreut. „Und bis zu dem Küchenfenster will ich Sie auch schon führen, wenn nur die Thür nicht aufgeschlossen wird.“

„Sie soll verschlossen bleiben bis das Thier getödtet ist, ich verspreche es Ihnen. So kommen Sie, liebe Frau, führen Sie mich zur Stelle. — Sie verzeihen, Fräulein Monistrol, wenn ich Sie allein lasse. Die nächsten Vorgänge sind kein Schauspiel für Ihre Augen.“

„Nein, ich will nicht zurückbleiben, ich werde Sie begleiten,“ erklärte Camilla entschieden. „Es ist meine Pflicht, zu sehen, was geschieht, und ich will die Gefahr theilen, wenn es eine solche giebt. Sie kennen meinen Entschluß darin.“

„Ich würde widerstreben, wenn ich die Möglichkeit einer Gefahr sähe, allein es giebt keine solche. Kommen Sie, mein Fräulein, begleiten Sie uns.“

Brigitte hastete dienstfertig voran zur Treppe. Ihre Herrin folgte ihr, zur Seite Menestreau, der den Revolver in der Hand hielt.

Sie langten vor dem Küchenfenster an und fanden dessen Laden durch Holzriegel, welche sich außer den Haken innen auch außerhalb zu Verschluss an demselben befanden, fest geschlossen.

Die Ausschnitte für Luft und Licht sind bei den Fensterladen in Frankreich praktischweise meist am unteren Theil derselben angebracht. Da die Küche ganz zu ebener Erde lag, so gestattete dieser Umstand Menestreau, vor dem Fenster stehend, bequem durch das Guckloch, dessen Klappe geöffnet stand, in die Küche hineinblicken.

„Dort ist er, ich sehe ihn,“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Teufel, welch' ein riesiges Thier. Es muß fast zwei Hände breit Schulterweite haben und welcher Knochenbau! Es dürfte Mühe kosten, ihn mit einem einzigen Schuß zu tödten, zumal es dunkel in dem Raum ist und man nicht sicher zielen kann.“

Er hatte seine Worte noch nicht beendet, als das Klirren der Glasscherben einer von innen zertrümmerten Scheibe ihn unwillkürlich von dem Guckloch zurückprallen machte. Der Hund hatte die Stimme eines Menschen gehört oder ihn an dem Guckloch gesehen oder gewillert und war mit einem hastigen Satz, der die Scheibe unter seinen Tagen in tausend Scherben brechen ließ, zu dem Fenster emporgefahren.

„Schon gut,“ bemerkte Georges von Menestreau, im Moment wieder gefaßt: „er stellt sich mir. Der Schuß wird so ein um so sicherer sein.“

Er trat dicht an das Guckfenster heran und erhob den Revolver.

Zum zweiten Male und mit einem lauten Aufheulen sprang der Hund an dem Fenster empor, diesmal seine beiden Vordertagen auf das Fensterbrett stützend und seinen mächtigen Kopf durch die Lücke der zerbrochenen Scheibe zwängend, deren Stücke seine bereits blutende Schnauze knurrend zerbrach.

Die Anstrengungen des Thieres hatten Erfolg. Die blutige leuchtende Schnauze, aus der die hechelnde rothe Zunge heraushing, erschien dicht an der Oeffnung der Fensterlade. Man sah das Weiße der Stirn an dem mächtigen edigen Kopf, die glühenden Augen, die gewaltigen Eckzähne, die wie hakenförmige Hauer oben und unten aus den Leszen hervorstanden und von Blut zu triefen schienen — ein fürchterlicher Anblick, vor dem Camilla und Brigitte entsetzt zurückwichen. Menestreau aber stand dem Hunde dicht gegenüber, Auge in Auge mit ihm. Die Blicke des Thieres schienen den Mann vor ihm fast zu verschlingen, während die heisere Kehle laut und fast jauchzend aufheulte. — Menestreau erhob den Revolver, zielte sorgsam, und feuerte ihn ab.

Der Schuß krachte und es schien die höchste Zeit zu sein; denn die Fensterladen erbeben unter den Tagen des mächtigen Thieres, die dagegen schlugen, die hölzernen Riegel, welche die Laden hielten, schienen aus ihren Pflocken gehen zu wollen.

Der Hund stieß ein lautes, kurzes Schmerzgeheul aus; aber er fiel nicht und wich ebensowenig von dem Fenster zurück. Hatte die unmittelbare Nähe des gewaltigen Thieres, das er für toll erklärt, Menestreau's Ruhe doch erschüttert, oder hatte der natürliche Widerwille gegen dieses kaltblütige Abschachten seiner Hand die gewohnte Sicherheit genommen? — genug, die Kugel war, anstatt dem Thiere den Schädel zu zerschmetterern, oberhalb des Auges, auf das Menestreau gezielt, durch Fleisch und Kopfhaut gegangen, dem Hunde nur eine lange Streifwunde zufügend. Und merkwürdig; war es nun Wuth, um sich auf seinen Angreifer zu stürzen, oder das Bestreben, durch die helle Fensteröffnung, die er vor sich sah, in's Freie zu entkommen; anstatt nach dem Schuß von dem Fenster zurückzuprallen, verdoppelte der Hund seine Anstrengungen, an demselben emporzuklimmen oder wenigstens seinen Kopf durch die Oeffnung hindurchzuzwängen.

„Entfernen Sie sich, theure Camilla, diese Szene des Abschachtens ist scheußlich!“ rief Menestreau, dessen Stimme eine unverkennbare Erregtheit verrieth und der von Neuem den Revolver zum Schuß erhob. Camilla gehorchte nicht, sie wich nicht von der Stelle. Es war, als ob die schreckliche Szene sie lähmte wie die Blicke des Medusenhauptes, sie vermochte kein Auge davon abzuwenden.

Menestreau gab zum zweiten Male Feuer — in demselben Moment jedoch hatte der Hund, unter äußerster Aufbietung seiner Kräfte, einen erneuten Sprung gegen das Fenster gemacht, die Kugel ging dadurch abermals fehl und drang in die Weiche des emporspringenden Thieres anstatt in den Kopf. Die Hinterpranken der Dogge erreichten das Fensterbrett, der schwere Körper fuhr mit voller Wucht gegen das nur angelehnte Fenster, die schleibefestigten Holzriegel gaben nach, die Laden flogen auf und Vigoureux kollerte, sich überichlagend, auf den Sand des Hofes nieder.

Brigitte entfloß mit lautem Schreckensgeschrei, und Menestreau sprang zurück, um sich schützend vor Camilla zu werfen, welche, wie gelähmt von dem entsetzlichen Anblick, noch immer auf ihrer Stelle verweilte.

Doch seine Befürchtungen, wenn er deren hegte, waren unnöthig: der Hund schien entweder zu schwer verletzt, um noch einen Angriff unternehmen zu können, oder fühlte sich überwältigt, denn sein Benehmen war ein ganz seltsames. Statt, wie man es von einem so starken, wüthenden Thiere hätte erwarten müssen, seine letzten Kräfte zu einem feindseligen Vorgehen gegen seine Angreifer zusammenzunehmen, schleppte sich der Hund winselnd und wie um Gnade bittend zu ihnen hin, niedergedrückt auf dem Boden kriechend, den Kopf scheu vor sich hin gestreckt, die Augen mit dem Ausdruck der Angst und des Flehens auf Menestreau geheftet.

Dieser selbst schien von dem Anblick erschüttert zu sein. . . er zögerte einen Augenblick, als sei er ungewiß, was er thun solle. Dann aber, sich rasch zusammennehmend, trat er einen Schritt vor, näherte entschlossen die Mündung des Revolvers dem Kopfe des sterbenden Thieres und drückte los, der Schuß fiel, Vigoureux brach mit einem jähen Aufheulen zusammen, fiel auf die Seite, streckte sich und war verendet.

„Endlich sind wir mit dem Unhold zu Ende,“ versetzte Menestreau finster, sich abwendend und den Revolver nachlässig wieder in seine Tasche schiebend. „Ich hoffe, Sie haben keine Furcht gehabt, meine Theure?“

„Furcht nicht für mich, aber fast für Sie,“ entgegnete Camilla beklommen. „Ich muß Ihnen gestehen, daß ich von Entsetzen gelähmt war, als ich das fürchterliche Thier zu dem Fenster herausstürzen sah, und wie ein Wunder erschien mir das räthselhafte Verhalten, daß der Hund, anstatt Sie zu packen, voll knechtischer Furcht auf Sie zu schlich und förmlich um sein Leben bat.“

### 16. Kapitel.

Ein junges Mädchen wüschte den Herrn Baron zu sprechen, meldete der Diener Alfred de Fresnay.

Es war Olga, die Kammerjosef der angeblichen Ungarin. Schlechte Behandlung und farge Kost trieben sie dahin, wo sie gegen Goldstücke ihr Herz erleichtern konnte. Alfred erfuhr, was er sich bereits gesagt hatte, daß die Ungarin eine Hochstaplerin und „Tergowiz“ ihr Helfershelfer. Neu war ihm zu hören, daß sie von ihm verlange, sich von Camilla Monistrol zurückziehen, und mit ihr, der Trapezkünstlerin, das Weiße zu suchen. Alfred zeigte sich für diese und weitere Auskunft mit 15 Louisdor erkenntlich. Er erfuhr denn auch weiter, daß die Hochstaplerin sich wieder geeint

hatten, daß die „Baronin“ heute Morgen, nachdem sie die Zeitung gelesen, Alles im Stich gelassen und zum Haus hinaus gegangen sei.

Fresnay fuhr mit Olga nach der Rue Mozart, in seine Villa. Olga öffnete die Zimmer ihrer Herrin, Alfred fand die Zeitung noch am Boden liegen, aber — zerschnitten. Eine Notiz war mit Hilfe die Schere herausgenommen. Alfred steckte das Blatt in die Tasche und sah sich ein wenig im Zimmer um, ehe er zum nächsten Zeitungskiosk ging, um aus einer unzerschnittenen Nummer derselben Zeitung zu ersehen, was die „Baronin“ so höchlich interessirt hatte.

Ein Pistolenkasten auf einer Kommode zog ihn an. Er trat darauf zu, öffnete ihn, und prallte zurück! Nicht Pistolen lagen in dem Kästchen mit dem eleganten Metallbeschlag, sondern — und der erstaunte Fresnay traute fast seinen Augen nicht — ein Paar dunkler auf der Oberseite mit beweglichen grauen Stahlplatten bekleideter Panzerhandschuhe, wie sie die Kämpen der Ritterzeit zu tragen pflegten.

Sie waren schwer, mit massiven, wirklichen Panzerschuppen von Stahl auf dem dicken grauen Leder, groß wie eine Taube und dabei doch in allen ihren Gliedern leichtbeweglich. . . hm, groß wie eine Taube. . . Teufel, was kam dem wackeren, munteren Baron von Fresnay denn da in den Kopf? Das oberste Metallglied ließ sich vorwärts schieben und ragte dann gekrümmt, krallenartig, wie zu einem Hakengriff bereit über den Finger hinaus.

Fresnay's Gesicht war bleich, seine Miene starr und ebern geworden, während es zugleich seinen Körper überließ, als schüttelte ihn einen Moment hindurch ein Schauer. Er athmete tief auf, richtete sich empor und verbarg die Handschuh hastig in den beiden Brusttaschen seines Ueberrockes; dann schloß er leise den Deckel des Behältnisses, in dem sie gelegen, um ihr Fehlen in demselben nicht bemerken zu lassen. Die Röthe kehrte in sein Gesicht zurück, der Ausdruck desselben wurde ein ruhiger, fester, und er murmelte unhörbar etwas vor sich hin, wobei seine Augen triumphirend blitzten.

Olga trat wieder ein. Alfred wandte sich zu ihr. „Beantworte meine Fragen der Reihe nach, Olga, wie ich sie Dir vorlege. An jenem Abende, wo ich Dich im Café Americain traf, verließest Du mich mit der Erklärung, nach dem Ostbahnhof zu müssen, um Jemand abzuholen. Dies konnte nur die Baronin sein, — sie aber befand sich, wie ich bestimmt weiß, an demselben Abend in Paris.“

„Ganz recht, und dennoch holte ich sie von der Bahn ab. Ich hatte den Befehl, bis zu ihrer Ankunft auf dem Bahnhof zu warten, wo ihre Koffer schon bereit lagen. Morgens vier Uhr endlich traf sie dann mit dem Kourierzuge ein.“

„Das heißt, sie gab sich den Anschein, einzutreffen, denn sie befand sich in Paris. Ich war im Café des Ambassadeurs mit ihr zusammengetroffen.“

„Ich weiß nur, daß sie nach Ankunft des Kourierzuges plötzlich im Wartezimmer des Bahnhofes auf mich zutrat und mir erklärte, sie sei soeben mit dem Zuge angelangt, ich solle ihr einen Fiacre holen, um mit ihr und dem Gepäck nach dem Grand Hotel zu fahren. Am Tage hatte mich Tergowiz in meiner Wohnung, die ihm bekannt war, aufgesucht und mir gesagt, daß ich bei — bei Madame die Stelle einer Kammerjungfer bekleiden solle.“

„Also Tergowiz kannte Dich schon länger?“

„Jawohl, wir waren uns oft auf den Messen begegnet, die sie gleich mir besuchten. Ein paar Mal traf es sich, daß ihre Bude neben der unfrigen stand.“

„Ihre Bude, aha! Wir kommen doch also dem wirklichen Stande der Deutschen schon näher.“

„Ich sagte Ihnen ja bereits, daß Madame eine Seiltänzerin war.“

„Ganz recht; Madame, ich habe ein kleines Proböchen davon gesehen. Aber Tergowiz, wie steht es mit ihm?“

„Ach, dieser schreckliche Mensch, daß Sie es nur wissen: ich bin überzeugt, daß er ein schwerer Verbrecher ist. Er hatte die Marotte, immer maskirt aufzutreten und selbst sein elegantes Trikotkostüm war meist verhüllt durch einen Sack, in welchem steckend er den Sprung ausführte.“

„So, so. Also maskirt und in einem Sack steckend sprang er. Und unter welchem Namen trat er als Gymnastiker auf?“

„Zickack ist sein Künstlernamen.“

„Zickack, recht so! Ich sehe, daß Du anfängst, Gefallen an der Wahrheit zu finden, mein Kind.“

Olga wußte von dem Verbrechen auf dem Boulevard Voltaire nichts; in den ersten Tagen nach demselben, als man eifrig davon sprach und die Zeitungen darüber berichteten, war sie noch außerhalb Paris ge-

wesen und hatte dann auf Zitzack's Veranlassung in tiefster Zurückgezogenheit in dem kleinen Gasthose der Vorstadt gelebt, wo sie Niemand weiter als ihn selbst gesprochen, während er und seine Verbündete Amanda sich sicherlich gehütet hatten, ihr nachträglich davon zu sagen.

Alfred wußte genug und eilte davon.

Bei den Untersuchungen, welche man an dem Ort, wo die „rothe Bude“ gestanden, vornahm, fand man unter dem Schutt in dem Keller die verfohlten Ueberreste des unglücklichen Courapied, sowie auch den geheimen Eingang, durch welchen die Schmuggler, wie man glaubte, den alten Gaukler und seinen Sohn aus dem ersten Kellerraum in den zweiten geschafft haben mußten. Die Wand zwischen beiden Räumen — dieselbe, an welcher Georget das Scharen der von Menestreau umgeworfenen Leiter gehört — war bei der Explosion zusammengestürzt und man sah jetzt an ihren Trümmern, daß einige der großen Quadersteine in ihrer Mitte sich leicht um sich selbst gedreht haben mußten, wenn man durch einen Druck an einer geheimen Feder, die man fand, den Ringel beseitigte, der sie hielt. Diese Steine gaben dann eine Oeffnung frei, welche die Verbindung zwischen den beiden Kellern bildete, während die Eisenprossen in dem Schlot, der Georget als Rettungsweg gedient hatte, offenbar angebracht waren, um als Noth-Ausgang zu dienen.

Die Angaben des Knaben erwiesen sich unter diesen Umständen zu genügend bestätigt und es lag zu wenig gegen ihn vor, als daß man Ursache gehabt hätte, ihn gefangen zu halten. Man schritt daher am Tage nach seiner Haftnahme zu seiner Freilassung.

Georges beschloß, bis zum Abend in den Straßen von Paris umherzuwandeln, und etwaige Verfolger möglichst von seiner Spur abzubringen, um zu versuchen, später im Dunkel des Abends ungesehen in das Haus Camilla's zu schlüpfen, um bei ihr Schutz zu suchen.

(Schluß folgt.)

### Allerlei.

Berlin. Virchow wird seine wissenschaftliche Reise nach Oberägypten in Gesellschaft von Schliemann um Mitte Februar antreten und erst gegen Mai nach Berlin zurückkehren. — Düsseldorf. Folgender heitere Zwischenfall hat sich jüngst bei der ersten Auf-führung der „Familie Schroppenstein“ im Stadttheater zugetragen: Der Bearbeiter des kleinsten Dramas, Gottfried Stommel, welcher bekanntlich die beiden letzten Akte geschrieben hat und als Verfasser am Abend der Aufführung noch nicht erschienen war, be-fand sich auf der Gallerie. Als er nun nach der großen Liebesszene im dritten Akt die Liebhaberin Fräulein Witt, die vortrefflich gespielt hatte, heraus rief, nähete sich der Tugendwächter des Olym in Ge-stalt eines strammen Polizisten und wies den Be-arbeiter der Schroppensteiner mit der in den oberen Regionen angebrachten Schneidigkeit hinaus. In dem Augenblick, als der Vorhang zum vierten Akt sich hob, wurde der Dichter und vermeintliche Skandal-macher trotz seines Sträubens und Protestirens an die Luft gesetzt. Die Pforten des Paradieses schloßen sich und der Kunstenthusiasmus in Uniform, welcher, offenbar ein Neuling an diesem Orte, die beabsichtigte Ovation gänzlich mißverstanden hatte, sprach das scharfsinnige Wort: „Wat!? Ihr wollt uns hier dett schön' Stück verderwe!“ — Schlesien. Seit sieben Tagen liegt in Königshütte ein 18jähriges Mädchen in tiefem ununterbrochenem Schlafe. Um die Schla-fende am Leben zu erhalten, flößt man ihr flüssige Nahrungsmittel ein. Die Aerzte im Orte wenden dieser Erscheinung ihre volle Aufmerksamkeit zu. — Halberstadt, 24. Janr. Vor dem hiesigen Schwur-gericht fand eine seltene Verhandlung statt. Die Ehe-frau Wartenberg und der Schlossergeselle Schröder waren des Mordversuchs an dem Chemann Warten-berg angeklagt, welcher, ebenso wie auch beide An-geklagte, taubstumm ist. Zwei Taubstummenanstalts-Direktoren waren als Gutachter antwesend. Die An-geklagten, zwischen denen ein intimes Verhältnis be-stand, hatten wiederholt versucht, den W. mit Hatten-gift aus dem Wege zu räumen. Frau W. wurde zu drei, S. zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Obercornwalde. Der Schenk-wirth Angermann, der nebst seiner Frau an der Trichinosis erkrankt liegt, hatte zu Weihnachten fünf Schweine geschlachtet, aber nur drei auf Trichinen untersuchen lassen, er hat seine Kunden zum Weihnachtsfest zahlreich mit Räucher-würstchen beschenkt, welche von den nicht untersuchten Schweinen herzurühren scheinen, so daß schon hierdurch die Trichinosis weite Verbreitung gefunden hat; außer-dem hatte die dortige Feuerwehr am letzten Weihnachts-feiertage in der Schenke ein Fest gefeiert, bei welchem zahlreiche Würstchen verzehrt worden sind, und nun liegen fast sämtliche Mitglieder der Feuerwehr krank darnieder. Im ganzen beträgt die Zahl der an der Trichinosis Erkrankten über 120, täglich aber kommen neue Erkrankungen dazu; sechs Personen sind bis Samstag bereits gestorben, zahlreiche andere ringen

unter den größten und peinigendsten Schmerzen mit dem Tode. In dem sonst so arbeitsamen Dertchen hört man jetzt nur selten noch das Klappern des Webe-stuhls, denn meist sind es arme Weberfamilien, welche die schreckliche Seuche betroffen hat; wenige Häuser sind nur verschont geblieben und die Familien, die gesund blieben, müssen sich der Pflege ihrer Verwandten und Freunde widmen. Die Noth wird täglich größer. Seit Weihnachten haben die Familien, in denen Er-krankungen aufgetreten sind, nichts mehr verdienen können; die kleinen Ersparnisse der armen Weber aber sind bereits für Arzt und Apotheker aufgegangen. Es herrscht eine fürchtbare Noth, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist.

Preßburg, 24. Jan. Heute explodirte in der Zurndorfer Dynamitfabrik auf bis jetzt nicht aufge-klärte Weise eine Anzahl von Dynamitpatronen. Drei Arbeiterinnen wurden getödet, mehrere andere verwundet.

— Die Liebe einer Hündin. Ein Händler fuhr von Küstrin wöchentlich nach Berlin. In Vogelsdorf wurde gewöhnlich übernachtet. Bei einer dieser Fahrten warf die Wagenhündin in Vogelsdorf, der Händler ließ dieselbe zurück. Als er am dritten Tage zurück nach Vogelsdorf kam, war die Hündin mit sieben Jungen verschwunden. Zu Hause angekommen, fand er die Hündin mit der ganzen Brut vor, sie hatte die Kleinen die 7 Meilen weite Strecke in 2 Tagen befördert.

— Hohes Schmerzensgeld. Der Schauspielerin Janauschel wurde seitens des Bundeskreisgerichts in Providence, Nordamerika, in ihrer Klage gegen den Hotelbesitzer H. Bull der Betrag von 12 000 Doll. als Schadenersatz zuerkannt. Frau Janauschel war in dem Hotel des Beklagten in Newyork die Treppe hin-untergefallen und hatte einige Verletzungen davon-getragen.

— Aus der „höheren“ Mathematik. a) Was ist ein Punkt? Ein Winkel, dem die Schenkel abgerissen sind. — b) Was ist ein Kreis? Ein aufgeblasener Punkt. — c) Was ist die Spitze des Kreises? Der Herr Landrath.

— Am Weihnachtsabend. Vater: Junge, höre endlich auf zu trommeln, ich kann es nicht mehr er-tragen. Sohn: Gut, Papa, dann werde ich nur noch trommeln, wenn Du schläfst.

### Landwirthschafts-Gesellschaft.

#### Abtheilungs-Verksammlungen.

Osternburg-Eversten. Sonnabend, den 28. Januar d. J., Nachm. 5 Uhr, in Mohrmanns Gast-hause zu Osternburg.

Damme. Sonntag, den 29. Januar d. J., Nachm. 5 Uhr, im Pieper'schen Gasthause zu Damme.

Gude. Sonntag, den 29. Januar d. J., Nachm. 3 Uhr, bei Gastw. Sosaß in Sanderfeld.

Rastede. Sonntag, den 29. Januar d. J., Nachm. 4 Uhr, in Ahlers Gasthause zu Rastede.

Wildeshausen. Sonntag, den 29. Januar, d. J., Nachm. 5 Uhr in Stührmann's Gasthause das.

Strückhausen. Dienstag, den 31. Januar Nachm. 4 Uhr, in Eilers Gasthause zu Strückhausen.

### Bekanntmachungen.

Amt Oldenburg. Die Abschätzung der neu entstandenen oder in ihrem Werthe und Bestande ver-änderten Gebäude und Grundstücke in der Stadt-gemeinde Oldenburg für das Jahr 1888 ist geschehen und liegt das Protokoll über die Veränderungen vom 29. Januar bis 5. Februar d. J., Morgens von 9 bis 1 Uhr, im Fortschreibungslokal des Amtes zur Einsicht der Betreffenden aus, woselbst auch etwaige Einwendungen gegen die Abschätzung innerhalb dieser Frist bei Strafe des Ausschlusses einzubringen sind. 1888 Janr. 23. Hümmel.

Oldenburg. Zu verkaufen. Haus mit gro-ßem Garten vor dem Heiligengeistthor. Näheres bei J. A. Calberla.

Zu verkaufen: Mein Haus an der Bergstraße, enthaltend 3 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Keller und Cisterne. Näheres bei A. Leufelmann.

### Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus. C. A. Menke, Haarenstr. 16.

### Altes Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei etc.

wird zu den höchsten Preisen zu kaufen gesucht.

Herm. Weinberg, Achternstr. 55.

**Grösste Auswahl!**

**Hilje & Köhne.**

En gros

**Tuchhandlung**

En detail

Langestr. 23. Oldenburg i/Gr. Langestr. 23.

**Enorm billige Preise!**

In Haushalt-Maschinen empfehle in besonders schöner Waare u. in neuesten, praktischen Constructionen, unter Garantie für jedes Stück (nicht seinen Zweck erfüllendes Geräth wird sofort umgetauscht):

**Wasch- u. Wring-Maschinen,**

ganz neu,

Zeugrollen in Holz- u. Eisengestell,

**Fleischhack- und Wurststopf-Maschinen,**

leichte und einfache Handhabung und Reinigung.

**Dampfkochtöpfe,** roh u. emailirt,

**Dampfwaschkochtöpfe,**

Kohlen- u. Wollen-Plättseisen, Reibe-Maschinen,

Petroleum- und Spirit-Kocher,

**Küchen-Waagen.**

M. L. Meyersbach, mittl. Damm 2.

Zu Ostern

**ein gebildetes junges Mädchen**

für ein Tapissier-Geschäft, welches mit der Branche vollständig vertraut ist.

Bremerhaven.

C. Meiser.

Während des Neubaus befindet sich mein Geschäft

**Gaststraße 23**

und verkaufe daselbst

**Kindertwagen, Lehn- stühle, Blumentische, Wasch- u. Reiseförbe**

sowie alle nur möglichen Körbe zu herunter gesetzten Preisen. Fr. Lehmann, Kordmacher, Gaststr. 23.

**H. Brandes,**

Steinweg Nr. 1,

empfiehlt für den Winterbedarf

**Steinkohlen, Coaks, Torf.**

Bei ganze,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$  Waggonladung gebe billigt ab.

### Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbesle-ckung (Quanie)** und geheimen Aus-schweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retan's Selbstbewahrung.**

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 M. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Fol-gen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-lehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Ver-lags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

### Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 28. Januar:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Am Sonntag, den 29. Januar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.

2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor Roth.

### Methodistenkirche.

Sonntag, den 29. Januar, Vorm. 10 Uhr, Abends

7 Uhr, Gottesdienst. A. Schilbe, Prediger.